

“Familie in Kontinuität und Wandel”

Gesichtspunkte der Arbeitsgruppe Seelsorge und Beratung in Kirche und Diakonie in Sachsen

1. Vorgeschichte

Seit dem Jahr 2001 trifft sich eine Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Bereich psychologische Beratung des Diakonischen Werkes und aus dem Bereich Seelsorge und Beratung des Landeskirchenamtes.¹ In einer Zeit, in der die Kirche besonders zu Beratung und Seelsorge herausgefordert ist, kommt es darauf an, das Verhältnis zwischen Arbeitsgebieten zu klären, die im Blick auf die Zielgruppen und im Blick auf die Aufgaben hohe Übereinstimmungen aufweisen. Ziel der Zusammenarbeit war, das Verhältnis sowohl der Aufgabengebiete als auch der Arbeitszweige zueinander so zu bestimmen und zu beschreiben, dass die Abgrenzung und die “gemeinsamen Schnittmengen” klarer erkennbar werden. Damit sollen die Besonderheiten des jeweiligen Arbeitsgebietes, aber auch das gegenseitige “Auf-einander-angewiesen-Sein” deutlich herausgestellt werden. Die Wichtigkeit des Zusammenwirkens von Diakonie und verfasster Kirche im Dienst an den Menschen kann auf diese Weise ebenfalls unterstrichen werden. Die Ergebnisse der zurückliegenden Diskussionen werden nunmehr als ein Gesprächsbeitrag vorgelegt, um Mitarbeitende in Seelsorge und Beratung bei Diakonie und Kirche dazu einzuladen, ihre Ziele, ihre Aufgaben und ihr Rollenverständnis ebenfalls zu reflektieren.

2. Aufgabe und Ziel

Die Arbeitsgruppe “Seelsorge und Beratung” legt Wert darauf, Beratung und Seelsorge als Punkte einer Ellipse zu beschreiben. Sie betont damit die unbedingte Zusammengehörigkeit von spiritueller Orientierung und Situationsorientierung und räumt doch zugleich eine jeweilige Schwerpunktsetzung ein. Damit wird klargestellt, dass Beratung Anteile von Seelsorge und Seelsorge Anteile von Beratung enthält. Zur Rollenklärung der Mitarbeitenden wie der Hilfesuchenden ist es dennoch unerlässlich, dass der Schwerpunkt des jeweiligen kirchlichen Handelns definiert und Abgrenzungen formuliert werden. Nur so können dann auch bei notwendiger Spezialisierung von Seelsorgerinnen und Beratern “Übergabepunkte” von dem einen in das andere Handlungsfeld markiert werden.²

Auf dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und im Blick auf Kontinuität und Wandel der Rolle der Familie als Modell des Zusammenlebens der Generationen hat sich die Arbeitsgruppe besonders damit beschäftigt, wie Familien und ihre einzelnen Glieder in ihrer Verantwortung füreinander und für das Ganze durch Seelsorge und Beratung bestärkt und befähigt werden können. Dabei bediente sich die Gruppe eines erweiterten Familienbegriffes, der das Zusammenleben von mindestens zwei Generationen umfasst. Darüber hinaus nahm sie – was in unserer gesellschaftlichen Situation unausweichlich scheint – die Familie immer deutlicher auch unter dem Aspekt der Verantwortung für die “nachwachsenden” Generationen in den Blick.

Den Kirchgemeinden, aber auch den Bildungsträgern und anderen Werken der Kirche wächst in diesem Prozess der Bestärkung und Befähigung zu einem verantwortlichen Leben in Ehe und Familie eine große Aufgabe zu. Der weitgreifende Funktionswandel der Familie fordert verstärkt zu ethischer Orientierung und praktischer Unterstützung heraus. Die hier angebotene Verhältnisbestimmung der beiden kirchlichen Handlungsfelder soll außerdem dazu führen, die familienbezogene Arbeit der Kirche durch Spezialisten der beiden Handlungsfelder anzuregen und zu unterstützen.

¹ Anlass der Einrichtung dieser informellen Gruppe war die Beobachtung, dass die Arbeit der Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche und Diakonie gegenseitig nur teilweise Akzeptanz erfährt. Da über die Ziele und das jeweilige Vorgehen erhebliche Unkenntnisse bestanden, beeinträchtigten Vermutungen und Verdächtigungen die gegenseitige Wahrnehmung. Beraterinnen und Beratern wurde zum Beispiel vorgehalten, sie würden sich nicht klar genug dem Verkündigungsauftrag stellen oder zur Scheidung beraten. Umgekehrt wurde Seelsorgerinnen und Seelsorger gelegentlich vorgeworfen, sie moralisierten zu sehr oder würden ohne den nötigen psychologischen Sachverstand vorgehen.

² Die Überlegungen wurden im Verlauf der Gespräche immer deutlicher auf den Schwerpunkt “Seelsorge und Beratung für Familien” konzentriert. Auf die speziellen Fragen im Zusammenhang mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften ist die Arbeitsgruppe nicht näher eingegangen. Zu diesen Fragen müsste in Zukunft ein strukturierter Gesprächsprozess in der Landeskirche geführt werden, in den (an dem) sich Seelsorgerinnen, Seelsorger, Beraterinnen und Berater mit ihren Erfahrungen einbringen. Der Begriff “Partnerschaft” wird im folgenden als Bezeichnung einer bestimmten Qualität des Zusammenlebens von Frau und Mann verwendet.

3. Situationsbeschreibung – Erleben des Wandels

Seelsorge und Beratung beziehen sich auf Erfahrungen, die Menschen in ihrem konkreten Alltag machen. Ihr Erleben ist immer auch Teil eines gesellschaftlichen Geschehens. Was prägt – im Unterschied zu den vorangegangenen Generationen – das Leben von Familien in Deutschland?

3.1. Hohe Erwartungen unter erschwerten Bedingungen

Zahlreiche empirische Untersuchungen zeigen: Ehe und Familie stellen für die meisten Menschen in Deutschland einschließlich der jungen Leute die gewünschte und bevorzugte Lebensform dar.

Die Erwartungen an Ehe und Familie sind hoch. Unrealistische Erwartungen führen allerdings zu Überforderungen und gefährden Ehe und Familie.

Infolge der gesellschaftlichen Entwicklung und der sozialen Veränderungen der beiden letzten Jahrhunderte hat das Zusammenleben in Ehe und Familie einen tief greifenden Wandel erfahren.

Die mit der Berufstätigkeit von Frau und Mann verbundenen **Rollenveränderungen** und die Absicherung der Daseinsvorsorge durch Versicherungssysteme haben die Aufgaben von Ehe und Familie und damit auch die Beziehungen der Familienmitglieder verändert.

Die **Pluralisierung der Lebensformen** ermöglicht Menschen unterschiedliche Formen des Zusammenlebens. Sie leben allein, kinderlos, und/oder getrennt. Durch Scheidung, Phasen des Alleinlebens und/oder erneuter Heirat entstehen vielschichtige Familienkonstellationen.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verlangen zunehmende Flexibilität und Mobilität und üben damit einen hohen Druck auf die familiären Beziehungen aus. Familienfreundliche Arbeitsverhältnisse sind seltene Ausnahmen.

Die materielle Sicherung von Familien entwickelt sich immer mehr zu einem sozialen Brennpunkt.

Armutserfahrungen in Familien (in Sachsen sind 38 Prozent der Sozialhilfeempfänger Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre!) nehmen zu.

Hohe Scheidungsraten, Zunahme von Alleinlebenden und Alleinerziehenden, Zunahme von Lebenspartnerschaften sowie der Geburtenrückgang zeigen nicht nur, dass viele Menschen im Blick auf ein Leben in Ehe und Familie entmutigt sind, sondern verstärken ihrerseits auch **Verunsicherungen**.

3.2. Menschen in Ehe und Familie stehen vor großen Herausforderungen

- In den vergangenen Jahrhunderten bedeuteten eigene Kinder meistens soziale und ökonomische Sicherheit. Heute können Kinder unter bestimmten Bedingungen der Arbeits- und Lebenswelt zu einem Armutsrisiko werden.
- Die Gestaltung des Zusammenlebens muss in eigenverantwortlichem Handeln unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Kindern, der Arbeitswelt und des eigenen und gemeinsamen Lebensentwurfes bewältigt werden.
- Menschen in einer Partnerschaft stehen durch die hohe allgemeine Lebenserwartung vor der Aufgabe, oft eine sehr viel längere Partnerschaftszeit als frühere Generationen gemeinsam zu gestalten.
- Die Zunahme der Lebenserwartung hat weiterhin zur Folge, dass drei Generationen in die Gestaltung einbezogen sind. In jeder Generation sind in den letzten Jahrzehnten Autonomiebedürfnisse gewachsen und beeinflussen das Zusammenleben der Generationen.
- Wünsche und Erwartungen der Partner und der Kinder an Autonomie und Bindung in der Beziehung können je nach Prägung, Geschlecht und Lebensphase in Spannung stehen. Die Gestaltung einer verantwortlichen Balance im Blick auf eigene Bedürfnisse, auf die Bedürfnisse des Partners, der Partnerschaft und der Kinder ist oft eine schwierige Aufgabe.
- Die aufgezeigten Veränderungen beeinflussen auch das Zusammenleben von Eltern und Kindern und erfordern eine achtungsvolle Erziehungskompetenz. Die Vielfalt von Erziehungsentwürfen erschwert die Orientierung.
- Die flexible, mobile und vernetzte Arbeits- und Lebenswelt fordert hohe Beziehungskompetenz, die grundlegend in der Familie eingeübt werden soll.
- Idealvorstellungen und reale Möglichkeiten bedürfen einer partnerschaftlichen und verantwortlichen Aushandlung, die ein hohes Maß an Verständnis, Kompromissfähigkeit und Lastenteilung erfordert.

3.3. Der Wandel verändert die Gestaltung der Beziehungen in Ehe und Familie

- Psychische und emotionale Bedürfnisse bekommen einen hohen Wert neben den Bedürfnissen nach materieller Versorgung und Sicherung.
- Die Einzelnen sind bei der bleibenden Aufgabe, Verantwortung und Verlässlichkeit inmitten von Wandel zu gewähren, vor allem auf ihre individuellen Ressourcen angewiesen.

- Zur Bewältigung der unvermeidlichen Krisen und Konflikte werden Erziehungs- und Beziehungskompetenzen benötigt, die Paaren und Eltern häufig nicht ohne weiteres zur Verfügung stehen.

3.4. Der Austausch zwischen den Generationen

- Die Entwicklung von Sinn- und Wertvorstellungen, Orientierungswissen und grundlegenden sozialen Fähigkeiten wird im Zusammenleben der Generationen in den verschiedenen familiären Lebensformen geprägt. Ehe und Familie sind Orte der Weitergabe von Leben, Orte des Lernens für die Gestaltung von Beziehungen und Lebensentwürfen und des Austausches zwischen den Generationen.
- Der erhebliche Beitrag, den immer weniger Eltern für die Zukunft der Gemeinschaft leisten, braucht umfassende Würdigung und Unterstützung. Leistet eine Gesellschaft diese Unterstützung, so fördert sie damit die Bereitschaft, Leben mit Kindern zu gestalten.
- Der soziale Ausgleich für die Leistung von Eltern steht noch aus und ist von der Gesellschaft einzulösen.
- Ein Umdenken in allen gesellschaftlichen Gruppierungen ist erforderlich, damit Menschen zur Weitergabe des Lebens Ermutigung und Unterstützung erhalten und eine "Kultur der Kinderfreundlichkeit" sich entwickeln kann.

3.5 Professionelle Unterstützung durch Seelsorge und psychologische Beratung

Kirche und Diakonie bieten professionelle Unterstützung durch Seelsorge und psychologische Beratung (in Fragen zu Schwangerschaft und Adoption, im Schwangerschaftskonflikt, in Familien- und Erziehungsfragen, für Paare und Einzelne zu Ehe- und Lebensfragen) an. Seelsorge und Beratung begegnen Menschen unabhängig von ihrer Lebensform mit Wertschätzung. Auch für Paare, deren Kinderwunsch unerfüllt bleibt, ist es wichtig, in Seelsorge und Beratung verständnisvolle und wertschätzende Unterstützung zu erhalten.

Die Erfahrungen in der Ehe-, Partnerschafts- und Familienberatung zeigen, dass viele Paare Trennung von einem unerträglich gewordenen Zustand der Beziehung mit einer Trennung vom Partner verwechseln. So trennen sich manche Paare zu schnell. In einer Beratung können Wege für ein neues Miteinander gesucht und gefunden werden.

4. Theologische Grundlagen zu Ehe und Familie – Basis des Handelns

Die Bibel äußert sich in vielfältiger Weise zum Zusammenleben von Mann und Frau als Paar und zu den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Diese Aussagen spiegeln immer auch den jeweiligen kulturellen und sozialen Hintergrund, auf dem sie entstanden sind.³ Trotz aller Unterschiede werden immer wieder folgende Gesichtspunkte betont:

- Die gegenseitige Bezogenheit von Mann und Frau ist ein wichtiges Merkmal von Gottes Schöpfung.
- Die "Ehe" ist nach Gottes Willen eine auf Lebenszeit angelegte, von gegenseitiger Zuwendung und Fürsorge bestimmte Gemeinschaft zwischen Mann und Frau und ist verbunden mit der Weitergabe des Lebens, Kinder zu zeugen und zu erziehen.
- Sie wird als Gleichnis für die Bundestreue und Liebe Gottes zu den Menschen hoch geschätzt.

Die lutherischen Bekenntnisschriften deuten die vielfältigen biblischen Aussagen in zweifacher Weise:

- Die Ehe ist ein "weltliches Geschäft".
- Die Ehe ist ein "göttlicher, seliger Stand".

Der erste Grundsatz wendet sich gegen die römisch-katholische Auffassung, die Ehe sei ein Sakrament, also ein Mittel, um das ewige Heil zu erlangen. Rechtliche und soziale Fragen der Ehe sollen nach weltlichen Recht, im Rahmen der Vernunft, geordnet werden. Ehe und Familie gehören zu den Gestaltungsaufgaben, denen sich die Menschen in dieser Welt stellen sollen. Dem möglichen Fehl-Schluss, die Ehe als "weltliches Geschäft" habe nichts mit dem Glauben zu tun, beugt der zweite Grundsatz vor. Mit der Schöpfung hat Gott auch die besondere Zuordnung von Mann und Frau als Paar geschaffen und unter seinen Segen gestellt. Das treue, liebevolle Miteinander von Mann und Frau verdient als Gleichnis der Liebe Gottes Wertschätzung und Respekt. Mit der Zeugung und Erziehung von Kindern werden Eltern zu "Mitschöpfern" Gottes.

Aus dieser zweifachen Bestimmung der Ehe ergibt sich die bleibende Aufgabe, Ehe und Familie frei und eigenverantwortlich im Vertrauen auf den Segen und die Gaben Gottes und in der Rückbindung an seinen Auftrag zu gestalten.

³ Nur einige ins Auge fallende Beispiele: Die Erzväter und die Könige lebten polygam. Die Frau hatte sich dem Mann unterzuordnen. Das Hebräische kannte keine eigenen wörtlichen Entsprechungen zu "Ehe" oder "Familie". Im Neuen Testament übersetzte Luther "gamos" mit "Ehe", der griechisch-hellenistische Ausdruck hat aber vor allem die Bedeutung "Hochzeit" oder "Heirat".

5. Beispiele aus der Praxis – Umsetzung in der konkreten Situation

5.1. Seelsorge – Selbstverständnis, Anlass und Prozess

Nach den lutherischen Bekenntnisschriften geschieht die Begegnung mit dem Evangelium zwar in erster Linie durch die Predigt, ebenso aber auch durch Taufe, Abendmahl und Beichte und durch die “gegenseitige brüderliche Unterredung und Tröstung” (per mutuum colloquium et consolationem fratrum)⁴. An dieser “Seelsorgeformel” der Reformation wird deutlich:

- In der Seelsorge kommt etwas grundlegend Menschliches zum Ausdruck: Menschen brauchen andere, denen sie anvertrauen können, was ihre Seele bewegt.
- Seelsorge ist eine Funktion der christlichen Gemeinde. Sie ergibt sich aus der geschwisterlichen Begegnung im Geist des Evangeliums.
- Seelsorge ist eine konkrete Gestalt des “allgemeinen Priestertums aller Gläubigen”. Die Ausübung von Seelsorge ist nicht allein den Amtsträgern vorbehalten.
- Seelsorge als teilnehmende, geschwisterliche Begegnung im Geist des Evangeliums ist nicht auf bestimmte Formen festgelegt, sie geschieht absichtslos im Alltag ebenso wie in bewusst gestalteten Gesprächen.

In der heutigen Situation zeigt sich: Seelsorge ist nicht nur Teil des Lebens in der christlichen “Kern-Gemeinde”, sie ist auch in besondere Weise offen für Menschen, denen kirchliche Ausdrucksformen fremd sind.

Gesprächsangebote, häufig über Haus- und Krankenhausbesuche, dienen der Begleitung und Unterstützung in Situationen besonderer Belastung. Besondere Bedeutung gewinnt die Seelsorge oft im Zusammenhang mit kirchlichen Amtshandlungen.

Bedingt durch die zunehmende gesellschaftliche Ausdifferenzierung haben sich neben der Seelsorge in den Ortsgemeinden auch spezialisierte Seelsorgeangebote herausgebildet. Klinikseelsorge, Notfallseelsorge, Telefonseelsorge, Seelsorge im Strafvollzug u. a. begleiten Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Polizeiseelsorge, Seelsorge im Bundesgrenzschutz, Seelsorge in der Bundeswehr, Studierendenseelsorge, Aussiedlerseelsorge u. a. wenden sich bestimmten Berufs- oder Bevölkerungsgruppen zu.

Von den Aufgaben her ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an die Professionalität der Seelsorgerinnen und Seelsorger. Für die hauptberufliche Seelsorge in Ortsgemeinden und erst recht in manchen besonderen Aufgabenbereichen ist eine pastoralpsychologische Ausbildung erforderlich, die bestimmten Standards genügen muss.

5.1.1. Fallbeispiel aus der Seelsorgepraxis in der Kirchengemeinde

Frau C., seit 12 Jahren verheiratet, drei Kinder (16, 11, 8) ist ein aktives Gemeindeglied.

Ihr Mann ist nicht in der Kirche und toleriert nur zähneknirschend das ehrenamtliche Engagement seiner Frau für die Kirche. Für Frau C. ist das aber gerade der Ausgleich zur täglichen Hausarbeit. Sie findet – besonders durch die Einstudierung des Krippenspiels für die Kindervesper - viel Anerkennung und Bestätigung .

Ich muss aufpassen, dass ich den Bogen nicht überspanne, sagte mir Frau C. einmal in der Kaufhalle. Mein Mann ist in letzter Zeit immer mislauniger. Sein Job ist sehr stressig. Abends kommt er immer häufiger spät nach Hause.

Etwa drei Wochen später kommt Frau C. in meine Sprechzeit und weint bitterlich.

Ich habe einen Knoten in der Brust – wahrscheinlich Krebs. Mein Mann sagte: Na, dein Gott wird dir schon helfen! Dafür rennst du doch immer in die Kirche. Ich hatte gehofft, er würde mich in den Arm nehmen und trösten, aber nichts. Bei uns ist der “Wurm” drin. Und nun das noch.

Ich merke, wie mir das nahe geht, nehme Frau C. eine Weile in den Arm und halte ihr Weinen mit aus.

Dann sage ich: Haben Sie Ihren Mann schon mal ganz offen darauf angesprochen, dass Sie bemerken, wie sich Ihr Miteinander verändert hat, dass Sie sich Sorgen machen, nun auch um die Gesundheit?! Vielleicht hat Ihr Mann Probleme im Betrieb und es wird ihm alles zu viel?

Wie Frau C. mir später erzählte, wich Herr C. so einem Gespräch aus. Er sah darin keinen Sinn.

Frau C. Sorgen bestätigten sich. Sie hat Brustkrebs; eine Seite wurde amputiert. Als ich sie im Krankenhaus besuche, ist sie völlig am Boden zerstört. Ihr Mann kann die Situation kaum ertragen, ist zwar fast täglich zu Besuch, aber nur ganz kurz. Die Kinder sind ihr Trost und Halt.

Was habe ich nur falsch gemacht? Warum ist mein Mann so abweisend? Ob es daran liegt, dass ich nun ein Krüppel bin? Wofür straft mich Gott so hart?

Ich reagiere zögernd: Ich glaube Ihnen, dass Sie sich im Stich gelassen fühlen von Gott, von Ihrem Mann. Es kommt im Moment wirklich alles zusammen, fast mehr als Sie tragen können. Im Psalm

⁴ Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Berlin(5)1960, 449

heißt es zwar: 'Gott legt uns Lasten auf, aber er hilft uns auch!' Jetzt verstehe ich ihn auch nicht. Hoffentlich wird seine Hilfe bald erkennbar.

Als Frau C. sich nach einigen Wochen einigermaßen körperlich stabilisiert hat, - später muss sie noch zur Chemotherapie - eröffnet ihr Mann ihr, dass er die Familie verlassen wird. Da die Familie wegen Rekonstruktion des Hauses ohnehin umziehen muss, benutzt er die Gelegenheit zum Auszug. Inzwischen hat die Gemeinde von den Problemen von Familie C. gehört. Es entwickelt sich eine enorme Anteilnahme und Hilfsbereitschaft (bes. beim Umzug).

Frau C.: Trotz allem bin ich dankbar. Jetzt merke ich, was Gemeinde bedeutet, wie mein Glaube mich trägt. Ich hätte das vorher nicht gedacht. Bis dahin war es für mich eher Tradition bzw. Theorie. Ich glaube, wir schaffen es – die Kinder und ich.

5.1.2. Nach-Betrachtung:

Mit Frau C. Gesundheit gab es weitere "Auf's und Ab's".

Die Ehe wurde geschieden. Frau C. ist über allem nicht bitter geworden, sondern hat enorme Lebensenergie entwickelt. Ich war mit ihr in intensivem Kontakt. Sie sagt, dass ihr sowohl die seelsorgerlichen Gespräche als auch die Gemeinde insgesamt Kraft und Sinn (wieder)gegeben haben. Inzwischen ist sie berufstätig.

Die Seelsorge geschah nebenbei, beim Gespräch in der Kaufhalle, aber auch im bewusst gesuchten Gespräch zur Sprechzeit. Sie war eingebettet in des Leben der Gemeinde.

Das Beispiel macht anschaulich deutlich, dass Seelsorge "Praxis des Evangeliums" ist. "In der Seelsorge wird nicht nur die Nachricht vom Evangelium weitergegeben, sondern in und mit ihr will das Evangelium selbst Gestalt gewinnen. Es erweist sich als wirksam in der aufmerksamen und liebenden Zuwendung zu anderen Menschen."⁵ Besonders die Begegnung und das Gespräch im Krankenhaus zeigen darüber hinaus, wie wichtig auch (pastoral)psychologische Kompetenzen in der Seelsorge sind.

5.2. Praxis der Ehe- und Lebensberatung – Selbstverständnis, Anlass und Prozess

Beratung ist eingebunden in eine von Kommune und Land vorzuhaltenden Angebotsstruktur. Menschen, unabhängig von Konfession und Weltanschauungen, nehmen diese Angebote wahr. Sie wenden sich an Beratungsstellen mit Fragen zur Erziehung, Partnerschaft und bestimmten Lebensthemen. Die Beratung findet in einer Beratungsstelle statt ("Komm-Struktur"). Ziel, Dauer und Inhalte der Beratung werden gemeinsam zwischen Ratsuchenden und der Beratungsfachkraft vereinbart. Die Fachkraft ist in ein Team eingebunden. In diesem arbeiten Fachkräfte unterschiedlicher Professionen (Sozialpädagogen und Psychologen mit verschiedenen Zusatzausbildungen) zusammen.

Kirchliche Beratungsstellen, in Sachsen in Trägerschaft der Diakonie, wissen sich dem christlichen Auftrag, Menschen in Notsituationen anzunehmen, verpflichtet. Beratungsprozesse können neue Hoffnung, Orientierung und Sinnstiftung – auch im christlichen Glauben – bewirken.

Menschen in Krisensituationen erleben sich häufig einer Mischung unterschiedlichster schwer auszuhaltender Gefühle ausgeliefert und in ihrem Selbstwertgefühl sehr verunsichert. Das bisherige Lebenskonzept ist völlig durcheinander geraten, erprobte Verhaltensmuster versagen. Dann ist es wichtig, nicht allein zu bleiben. Freunde oder Bekannte sind nicht selten überfordert von der Massivität der Gefühle, der Fülle der Nöte des Betroffenen. Das ist meist der Zeitpunkt der Anmeldung in der Ehe-, Lebens- und Familienberatungsstelle.

In den Beratungsgesprächen wird das, was der Ratsuchende beschreibt, vom Berater/von der Beraterin in Beziehung gesetzt zum vereinbarten Anliegen des Beratungsprozesses. Häufig geht es im Verlauf der Beratung, ausgehend von der gegenwärtigen Situation, um den Blick zurück und den Blick nach vorn: "Wie kam es zu der Krise? Was war möglicherweise mein Anteil daran? Wie finde ich wieder Kraft? Wie kann ich mich neu orientieren?" - "Es soll sich etwas ändern - was kann ich dafür tun?!" Diese Frage wird zum roten Faden für die Beratungsgespräche.

5.2.1 Beratung aus der Sicht eines Ratsuchenden

"Seit 12 Jahren lebe ich mit meiner Frau zusammen. Wir haben eine gemeinsame Tochter; eine Tochter hatte meine Frau bereits vor unserer Beziehung. Ich bin im Norden aufgewachsen, habe meine Frau beim Sport kennen gelernt. Wir sind dann bald zusammengezogen - ohne Trauschein, lebten in einem kleinen Ort in der Nähe ihres Heimatortes. Als unsere Tochter ein halbes Jahr alt war,

⁵ Ziemer, Jürgen: Seelsorgelehre, Göttingen 2000, 110

heirateten wir. An diese ersten Jahre erinnere ich mich gern. Doch dann musste ich aus beruflichen Gründen nach Sachsen. Eine Zeitlang pendelte ich, aber das ging nicht gut. Wir hatten eine erste Krisenzeit; entschieden uns dann zu einem Neuanfang und gingen gemeinsam nach Dresden. Unsere Tochter war damals noch sehr klein, es war schwer in der fremden Stadt ohne Freunde und ohne Kontakte und Unterstützung von Eltern bzw. Schwiegereltern. Meine Frau war froh, dass sie für die Kinder einen Platz in der Kindereinrichtung bekam und in ihrem Beruf wieder Arbeit fand. Wir begannen mit dem Hausbau, meinten, es wäre gut für die Kinder, wenn sie mit etwas mehr Platz aufwachsen könnten. Ich habe mich ziemlich hineingekniet in die "Bauerei". Viel Geld hatten wir nicht, also versuchte ich dies über jahrelange Eigenleistungen auszugleichen, hatte kaum noch für Anderes Zeit.

Es gab zunehmend Streit zu Hause, mit der Erziehung der Kinder gab es Schwierigkeiten, besonders mit der ersten Tochter meiner Frau aus ihrer früheren Partnerschaft. Unsere Ehe ging nicht mehr gut. Aus dem kollegialen Verhältnis zu meiner betrieblichen Mitarbeiterin wurde bald mehr... Einige Zeit später erfuhr meine Frau davon. Ich fühlte mich zunehmend unter Druck und hin- und hergerissen zwischen Familie und Freundin.

Während ich noch erwog, wie ich mich entscheiden könnte, handelte meine Frau. Sie war so außer sich, so voller Zorn und Enttäuschung, dass sie kurzerhand mit den Kindern auszog.

Nun saß ich allein im kreditbelasteten Haus, fühlte mich unendlich allein, alles schien so sinnlos, so ausweglos. Meine beruflichen Aufgaben bewältigte ich nur mit äußerster Mühe. Erst jetzt wurde mir erschreckend deutlich, was ich aufs Spiel gesetzt hatte.

Die Kinder, die mir früher öfters auf die Nerven gingen, fehlten mir nun. Mit manchem, das bisher meine Frau wie selbstverständlich erledigte, stand ich plötzlich völlig hilflos da. Der Gedanke an Trennung war mir unerträglich. Ich wusste nicht weiter, war wie erstarrt".

5.2.2. Beratung aus der Sicht der Beraterin

Herr Z. kam in die Beratungsstelle in einer schweren, durch die Trennungserfahrung verursachten Krisensituation. Er fühlte sich völlig überrollt, war wie betäubt, erstarrt - und brauchte in den ersten beiden Stunden viel Halt, Schutz und Ermutigung.

Nach und nach löste sich die Erstarrung und er konnte zunehmend klarer seinen Schmerz, seine Enttäuschung, seine Trauer und auch den Ärger über die veränderte Lebenssituation benennen. Durch die Scheidung seiner Eltern traf der Schmerz bei ihm eine alte Wunde. Allmählich fand er wieder Zugang zu seiner aktiven Seite, begann seinen Alltag neu zu organisieren und wollte die vorerst vereinbarten 5 Beratungsgespräche nutzen, um einerseits für sich herauszufinden, wie es zu der Trennung von seiner Frau und den Kindern kommen konnte und andererseits wollte er Wege für einen Neuanfang zu suchen.

Es begann ein Prozess des Reflektierens. Herr Z. hat sich mit vielen Fragen und Themenkreisen auseinandergesetzt, mit manchen zum ersten Mal: Wie habe ich mich verhalten im Laufe unserer Ehejahre? Wie viel haben wir als Paar gemeinsam gemacht, wo hatte jeder seinen eigenen Schwerpunkt? Wie viel Nähe haben wir geteilt; wie viel hätte ich gebraucht, wie viel meine Frau? Wie viel Abstand tat uns gut, wann war es zu viel? Welche Konsequenzen hatte mein Tun für meine Frau, die Kinder?

Herrn Z. ist deutlich geworden, dass von den 3 Ebenen, die jede Familie miteinander gestaltet (Eltern-Ebene, der Haus/Wirtschaftsgemeinschafts-Ebene und der Paar-Ebene) ganz eindeutig die Zeit als Paar zu kurz kam und dies zur Entfremdung zwischen den Partnern führte. Auch die Kinder hat Herr Z. nur noch wenig im Blick gehabt. Hausbau und Arbeit haben fast alle Energie in Anspruch genommen.

Wie sind die (Ehe)Partner mit dieser Situation umgegangen?

An dieser Stelle erkannte Herr Z., dass er bisher Konflikten gern aus dem Weg ging. Dies begann schon in seiner Kindheit. Er wollte nun neue Wege suchen, um Konflikte zu lösen, statt vor ihnen auszureißen.

Nach 11 Stunden Einzelberatung in einem Zeitraum von etwa 7 Monaten zogen wir in einem abschließenden Gespräch Resümee: Herr Z. fühlte sich wieder stabiler, hatte für sich manche Antworten gefunden, auch einige neue Fragen gestellt. Im Laufe der Monate fand er zunehmend zu mehr Klarheit. Er benannte stärker eigene Anliegen und traf Entscheidungen. Er begann, sich kleinere Auseinandersetzungen zuzutrauen.

Zur Paarberatung werden beide in den Nachbarort zu einer Beraterin fahren, die weder Herrn noch Frau Z. kennt.

5.3. Kinder im Blick von Beratung und Seelsorge

5.3.1 Wie ein Mädchen die Trennung der Eltern erlebt:

In einer Stadt wohnt Anna mit ihrem Bruder und ihrer Mutter. Anna geht in die 5.Klasse

Jetzt, fühlt Anna, geht es mir wieder gut, ich muss nicht mehr so oft weinen und habe nicht mehr so viel Angst. Vor einem Jahr war das ganz anders.

Vor einem Jahr trennten sich die Eltern. Sie konnten sich über nichts mehr einig werden. Manchmal stritten die Eltern sich auch wegen Anna und Jakob. Das hasste Anna am meisten. Ihr Bruder Jakob wurde darüber oft ganz wütend. Hatten sie etwas Unrechtes getan, hatten sie Schuld, warum die Eltern böse aufeinander wurden? Vater musste dann viel auswärts arbeiten und kam nur am Wochenende nach Hause. Dann kam er gar nicht mehr und wohnte in einer anderen Stadt.

Schwer war, dass Jakob und Anna sich nicht getrauten der Mutter zu sagen, dass sie den Vater auch vermissten. Die Mutter wurde dann immer so traurig und ärgerlich. Anna hatte Angst um ihre Mutter und ging deshalb oft nicht zur Schule. Sie dachte sie muss auf die Mutter aufpassen.

In dieser schwierigen Zeit kam zum Glück die Lehrerin auf eine gute Idee. Sie macht Anna und ihre Mutter auf ein Gruppenangebot der Evangelischen Lebensberatungsstelle für Kinder in Trennungssituationen aufmerksam. Anna besucht diese Gruppe.

Nach einem Jahr ist sie froh in die Kindergruppe gegangen zu sein. Sie merkt, dass es den anderen Kindern ähnlich ging wie ihr und ihrem Bruder. Zum Beispiel hofften alle Kinder heimlich, dass die Eltern wieder zusammenkommen. Mit der Zeit wussten sie, dass das nicht passieren würde.

Jetzt geht es mir wieder besser, spürte Anna. Die Schule ist kein Problem mehr und um Mutter muss ich keine Angst mehr haben. Zum Schluss der Kindergruppe bekamen wir unter anderem eine Kerze geschenkt, die uns erinnert, dass auch wir Kinder viele wichtige Gedanken und Gefühle haben. Das fand ich toll.

Übrigens, die Leiterin der Kindergruppe hat auch mit meinen Eltern gesprochen. Sie können jetzt, wenn auch selten, ohne Streit miteinander über mich und Jakob sprechen. Und Vati besuchen wir auch.

5.3.2. Therapeutische Identifikationsgeschichten - Warum wir in der psychologischen Beratung "Anna-Geschichten" erzählen

Trennung und Scheidung sind (ist) ein immer häufigeres Geschehen in unserer Gesellschaft. Aus diesem Grunde kommen viele Ratsuchende mit dem Anliegen in die Beratungsstelle, wie sie und ihre Kinder das schmerzliche Ereignis verarbeiten können. Erwachsene und Kinder reagieren mit einer Vielzahl von Gefühlen auf die Trennung: Wut, Enttäuschung, Schuldgefühle, Verlustängste, Trauer, Furcht, Sehnsucht usw.

Für die meisten Kinder ist die Trennung bzw. Scheidung der Eltern ein traumatisches Erlebnis. Untersuchungen haben allerdings gezeigt, dass die Kinder auf einen längeren Zeitraum hin keinen dauernden emotionalen Schaden davon tragen müssen, wenn sie in dieser Krisenzeit der Familie nicht übersehen, sondern gehört und verstanden werden.

In der Beratungsstelle können Kinder Menschen treffen, die ihre besondere Lage verstehen. Ein methodisches Medium, um die Situation zu verarbeiten, ist die therapeutische Identifikationsgeschichte. Einmal kann dem Kind oder den Kindern in einer "Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien" eine dem Erleben der Kinder entsprechende Geschichte erzählt werden, die für sie eine große Hilfe für die Bewältigung der Trennungserfahrung ist. Zum anderen kann ein Kind selbst bei gewisser Verbalisierungsfähigkeit die Geschichte um-erzählen, d.h. das Kind erzählt die Geschichte nach seinen Ideen, Wünschen, Reflexionen der tatsächlichen Situation, Fantasien, Sehnsüchten usw. Auf diese Weise können sich die Kinder aktiv mit der Trennung oder Scheidung ihrer Eltern auseinandersetzen. Im Schutz des Beratungsprozesses kann das Kind beginnen, sich in der o.g. Form mit den veränderten Familienverhältnissen, der Entwicklung von neuen Strategien und realisierbaren Wünschen zu identifizieren. In der Familien- und Erziehungsberatung wird immer wieder festgestellt, wie nötig diese Art des Verarbeitens für betroffene Kinder ist.

Uns als Mitarbeiterinnen ist bei der Gestaltung dieser "Geschichten-Arbeit" bewusst geworden, wie wichtig ein katechetischer, seelsorgerischer Hintergrund ist, dass das Erzählen nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen in besonderer Weise erreicht. Möglicherweise ist die theologisch seelsorgerische Erfahrung nicht zuletzt der Grund, warum in einer Großstadt die evangelische Lebensberatungsstelle der einzige Ort ist, an dem für die Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien schon über einen langen Zeitraum hinweg ein Gruppenangebot besteht.

Den Kindern Möglichkeiten aufzuzeigen, mit der neuen Familiensituation umzugehen, eine Stabilisierung ihrer Person in ihrem Kindsein zu erreichen, ist das beraterische Ziel. - Der theologisch seelsorgerische Aspekt "Du, Kind (Gottes) wirst auch in deiner schwierigen Lebenssituation nicht übersehen" trägt Christen und die Beziehungsarbeit mit den Ratsuchenden.⁶

⁶ Auch in der offenen Kinder- und Jugendarbeit der Kirche gibt es Angebote für Kinder in schwierigen Situationen. Für manche Kinder sind die Christenlehre oder andere Kindergruppen in der Gemeinde Orte, an denen sie aufmerksame, zugewandte Gesprächspartner finden, die sich Zeit nehmen für ihre Sorgen und ihre Fragen ernst nehmen. Um die seelsorgerliche Befähigung der Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen zu verstärken, gehört seit einiger Zeit zur gemeindepädagogischen Ausbildung an der Fachhochschule in Moritzburg auch ein Seelsorgepraktikum.

6. Seelsorge und Beratung sind “Markenzeichen” kirchlicher Arbeit

Die kirchlichen und diakonischen Angebote genießen einen großen Vertrauensvorsprung bei Christen und Nichtchristen. Um dieses Vertrauen zu erhalten, müssen Seelsorge und Beratung weiter Präsenz, Kompetenz und Profil zeigen. Die Frage der Präsenz ist eine Herausforderung an die Leitungsebenen der Landeskirche in ihren Gliederungen und an die Diakonie mit ihren verschiedenen Trägern: Jede Kürzung im Bereich Seelsorge und Beratung verringert die Chancen diakonischer und missionarischer Präsenz in Bereichen, in denen wir von Christen und Nichtchristen ausdrücklich erwünscht sind und dringend gebraucht werden.⁷

- Zu den bedrängendsten sozialen Problemen gehört der Geburtenrückgang. Eine Entwicklung mit derartigem Ausmaß kann nicht allein auf individuelle Ursachen zurückgeführt werden. Je knapper bezahlte Arbeit wird, desto härter wird die Konkurrenz darum. Kinder sind dabei in der Regel ein “Wettbewerbsnachteil”. Im europäischen Vergleich zeigt sich, dass der Geburtenrückgang dort am gravierendsten ist, wo die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wenig gefördert wird. Oft sind dafür auch ideologische Gründe ausschlaggebend. Es muss nüchtern und selbstkritisch gesehen werden, dass auch im kirchlichen und diakonischen Bereich zwischen dem Ziel der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und den ökonomischen und inhaltlichen Rahmenbedingungen oft erhebliche Spannungen bestehen.
- Seelsorge und Beratung bieten in konkreten Situationen Beratungs- und Entscheidungshilfen an. Sie tragen zur Klärung von Erfahrungen bei, damit die eigenen Möglichkeiten mit ihren Chancen und Grenzen besser wahrgenommen werden können. Sie helfen, dass Menschen zwischen persönlichen Ansprüchen und gemeinschaftlichen Erfordernissen zu freien und verantwortlichen Entscheidungen gelangen.
- Um Familien zu stärken, bedarf es neben Beratung und Seelsorge eines breitgefächerten kirchlichen Bildungsangebots zu Fragen von Sexualität, Partnerschaft und Familie. Hier sind die Kirchgemeinden und die regionalen bzw. landeskirchlichen Dienste und Werke besonders gefordert.

Denn auch in einer anderen Hinsicht könnte die Kirche in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen: wenn so viele Menschen mit instabilen, komplizierten Familienverhältnissen zurecht kommen müssen, werden Orte immer wichtiger, die Halt und Geborgenheit in “Wahlfamilien” ermöglichen. Auf die Frage: Wer ist meine Mutter und meine Brüder, verwies Jesus auf die Menschen, die ihm nachfolgten (Mt. 12, 46ff par). Was es praktisch bedeutet, dass die Kirche die familia Dei, die Familie Gottes ist, könnte und sollte sich neu zeigen.

AG Beratung und Seelsorge:

Gelia Böhme, Leipzig

OKR Jochen Bohl, Radebeul

Brigitte Bühler, Lohmen

Pfn. Almut Klabunde, LKA Dresden

Jens Kluge, Zwickau

Wilfried Jeutner, Radebeul

Eva-Maria Müller, Dippoldiswalde

Pfn. Angela-Beate Petzold, Radebeul

Ursula Richter, Dresden

OLKR Horst Slesazeck, LKA Dresden

Dr. Uta Trogisch, Dresden

⁷ Um die Sicherung von Profil und Kompetenz ging es auch in den gegenseitigen Anfragen von Seelsorge und Beratung. Die intensiven Gespräche in der Arbeitsgruppe haben die Bedeutung eines evangelischen Profils in der Beratung und die Notwendigkeit psychosozialer Kompetenzen in der Seelsorge verdeutlichen können. Ein besonderer Gewinn der Gespräche bestand darin, dass die Lebensverhältnisse und Anstrengungen derer, die Seelsorge und Beratung suchen, immer wieder in den Blick kamen. Die Pluralisierung der Lebensformen erfordert eine eigene, differenzierte ethische Urteilsbildung.